

24

Das Buch schildert den Fall des Berliner Lehrers, Kritikers und Theaterwissenschaftlers Hans Knudsen (1886–1971). Als treuer Schüler und Assistent des Berliner Gelehrten Max Herrmann leistet der aus der ostpreußischen Provinzstadt Posen stammende Knudsen wesentliche Mitarbeit bei der Gründung des ersten Theaterwissenschaftlichen Instituts an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin. Hier werden zukünftige Regisseur:innen, Dramaturg:innen und Kritiker:innen historisch, theoretisch und praktisch geschult. 1933 wird Herrmann als Jude aus der Universität gedrängt. Knudsen hingegen dient sich als Theaterkritiker dem NS-Kulturapparat an. Als Mitarbeiter der Reichsdramaturgie und Schriftleiter der Zeitschrift *Die Bühne* setzt er an verantwortlicher Stelle das von Goebbels erlassene Kritikverbot um. Während Herrmann 1942 im KZ Theresienstadt stirbt, wird Knudsen für sein Engagement mit einer sogenannten Führer-Professur für Theaterwissenschaft belohnt. Nach erfolgreicher Entnazifizierung gehört er 1948 zu den Gründungsprofessoren der Freien Universität Berlin im Westsektor der Stadt. Zahlreiche Studierende durchlaufen in der jungen Bundesrepublik eine Ausbildung bei dem als »Theaterprofessor« bekannten Knudsen. Kaum ein Theater, kaum eine Zeitungs-, Radio- oder Fernsehredaktion in Westdeutschland ohne Knudsen-Schüler:innen. Mitte der 1960er Jahre setzt eine öffentliche Auseinandersetzung über den »Fall Knudsen«, über Opportunismus und Karrierismus von Funktionseliten der NS-Zeit in der BRD ein. Auf der Folie der Karriere Hans Knudsens fragt dieses Buch nach der politischen und gesellschaftlichen Funktion einer Wissenschaft vom Theater in Weimarer Republik, NS-Diktatur und Bundesrepublik. Dabei geht es unter dem Leitmotiv der Treue und Gefolgschaft um eine Kontinuitätsgeschichte anti-moderne und antisemitischen Gedankenguts in den Geisteswissenschaften.

Jan Lazardzig ist seit 2017 Professor für Theaterwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Zuletzt erschien im Verbrecher Verlag der von ihm mitherausgegebene Band »Front Stadt Institut. Theaterwissenschaft an der Freien Universität 1948–1968« (2018).

JAN LAZARDZIG

WISSENSCHAFT AUS GEFOLGSCHAFT

**Der Fall Knudsen und die Anfänge
der Theaterwissenschaft**

VERBRECHER VERLAG

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2023
www.verbrecherei.de

© Verbrecher Verlag GmbH 2023
Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck
Satz: Christian Walter

ISBN 978-3-95732-384-2

Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

7 **EINLEITUNG**

I. PROVINZ UND METROPOLE

- 21 Theater am Wilhelmsplatz (Posen/Poznań)
- 28 Germanistik in der Reichshauptstadt
- 41 Max Herrmanns »Theaterphilologie«
- 51 Antimoderne Sehnsüchte (Hermann Burte)

II. UNIVERSITÄT, THEATER UND REKONSTRUKTION

- 59 Gründung des Theaterwissenschaftlichen Instituts
- 76 Assistent und »fanatischer Anhänger«
- 90 Theaterwissenschaft an der Berliner Universität
- 104 Theaterkritik im Kulturkampf

III. WERKTREUE UND FÜHRERTREUE

- 121 »Gelöbnis treuester Gefolgschaft«
- 128 »Gleichschaltung« der Gesellschaft für Theatergeschichte
- 137 Im Dienst der Reichstheaterkammer
- 150 Theaterwissenschaft als Instrument der NS-Kulturpolitik
- 160 »Judengestalten« (Elisabeth Frenzel)
- 169 Die »Führer-Professur« für Theaterwissenschaft

IV. THEATERWISSENSCHAFT IM KALTEN KRIEG

- 189 Entnazifizierung
- 201 Theaterwissenschaft an der Freien Universität Berlin
- 229 Westberliner Theaterpolitik
- 240 Die »Knudsen-Schüler«
- 248 Der »Fall Knudsen«

273 **EPILOG**

279	CHRONOLOGIE
283	QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS
283	Archive
284	Wiederkehrende Periodika, Zeitschriften, Reihen
285	Literaturverzeichnis
303	PERSONENREGISTER
309	DANK

EINLEITUNG

Professor von Herrn Hitlers Gnaden¹

In den Jahren des Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1963–1965), des umfangreichsten und bedeutsamsten NS-Prozesses, der nach 1945 vor einem bundesdeutschen Gericht geführt wurde, erschien eine fünfbändige Dokumentensammlung des deutsch-polnischen Historikers und Auschwitz-Überlebenden Joseph Wulf, die erstmals auf breiter Basis die Rolle von Intellektuellen und Künstler:innen im Dritten Reich offenlegte.² Während in Frankfurt vor den Augen der Weltöffentlichkeit über Täterschaft und Mittäterschaft am Völkermord verhandelt wurde, brachte Wulf zahllose Zeugnisse des kulturellen Innenlebens der braunen Diktatur an die Öffentlichkeit. Auf breiter Quellenbasis und mit langen Werkauszügen wurde von ihm der Opportunismus und die Dienstfertigkeit von Geistesarbeiter:innen mittleren Ranges belegt. Damit fiel Licht auf Verhaltensweisen, die, wenngleich nicht justiziabel, für das gesellschaftliche Funktionieren des verbrecherischen Staates unabdingbar waren. Mit der Arbeitsmethode der Dokumentation, dem Sammeln, Sichten, Ordnen und Publizieren von für wichtig, charakteristisch oder besonders sprechend gehaltenen Quellen, hoffte Wulf, der Geschichtsverdrängung und Schuldverleugnung der bundesrepublikanischen Nachkriegszeit aufklärerisch entgegenzuwirken.³ Auf Hinweis seines Freundes Walter Huder,

1 [Anonym], *Geschlossene Gesellschaft. Die Provinzialisierung des Westberliner Theaterlebens und einige Ursachen*, in: Spandauer Volksblatt (20.12.1964), S. 29–32, hier S. 29. Die Formulierung »Professor von Hitlers Gnaden« erstmals bei Elsberg, Heinz, *Mißglücktes Alibi*, in: Die Mahnung 21 (1961), S. 7.

2 Wulf, Joseph, *Kunst und Kultur im Dritten Reich*, 5 Bde., Gütersloh 1963–1964.

3 Kempster, Klaus, *Joseph Wulf. Ein Historikerschicksal in Deutschland* (Schriften des Simon-Dubnow-Instituts 18), 2. Aufl., Göttingen u. a. 2014.

Leiter des Archivs der Akademie der Künste und Begründer der Exilforschung in Deutschland (dieser war 1956 an der Freien Universität Berlin in Literaturwissenschaft über Georg Kaiser promoviert worden), nahm sich Wulf im vierten, Theater und Film gewidmeten Band auf über zwanzig Seiten auch das Wirken des Berliner Kritikers und Theaterwissenschaftlers Hans Knudsen vor, der sich in der NS-Zeit als treuer Mitarbeiter des Reichsdramaturgen Rainer Schlösser die Lorbeeren für eine 1944 vom Führer verliehene Professur für Theaterwissenschaft an der Berliner Universität erarbeitet hatte.⁴ Knudsens rasch vollzogene Hinwendung zum Nationalsozialismus bestätigte Wulf in seiner Überzeugung, dass 1933 unter Intellektuellen und Künstler:innen »Opportunismus und ›Verrat‹« die »vorherrschende politische Haltung« gewesen waren.⁵ Als das Spandauer Volksblatt bald nach dem Erscheinen von Wulfs Theater- und Film-Dokumentation unter der Überschrift »Geschlossene Gesellschaft« den Provinzialismus des Westberliner Theaters anprangerte und diesen mit den NS-Kontinuitäten im Berliner Theaterleben begründete, gewann der Fall des »Professor von Herrn Hitlers Gnaden« weiter an Kontur.⁶ Knudsens Wirken wurde als symptomatisch für das Wirken von ehemaligen NS-Kultureliten in der Kalte-Krieg-Situation der Nachkriegszeit gesehen. Nachdem ihm die Wiedereinsetzung an der Ostberliner Humboldt-Universität nach Kriegsende verweigert worden war, konnte er seine akademische Karriere durch die Berufung auf das erste Ordinariat für Theaterwissenschaft an der im amerikanischen Sektor neu gegründeten Freien Universität 1948 fortsetzen. Für Generationen von Studierenden war der »Theaterprofessor« in den 1950er-Jahren eine prägende Erscheinung auf dem Weg zu Theater, Fernsehen und Film, in die Zeitungsredaktionen oder Kultureinrichtungen der Bundesrepublik geworden.⁷ Kaum ein Theater oder eine Redaktion, in der nicht Schüler:innen Hans Knudsens zu finden waren. Es interessierte nicht, dass die Aus-

4 Wulf, *Kunst und Kultur im Dritten Reich*, Bd. 4: *Theater und Film im Dritten Reich. Eine Dokumentation*, vor allem S. 206–214.

5 Kempster, *Joseph Wulf. Ein Historikerschicksal*, S. 230.

6 [Anonym], *Geschlossene Gesellschaft*, S. 29–32.

7 [Ritter, Heinz], *Theaterprofessor. Ein Leben für die Bühne – Hans Knudsen wird morgen 75 Jahre alt*, in: *Der Abend* (01.12.1961).

bildung in Theaterkritik, Dramaturgie und Regie ausgerechnet durch einen ehemaligen Mitarbeiter der Reichsdramaturgie erfolgte, der 1936 an verantwortlicher Stelle Goebbels' Kritikverbot durchgesetzt hatte.

Das vorliegende Buch zeichnet die Anatomie einer Karriere nach, die eng mit den Anfängen des Universitätsfaches Theaterwissenschaft in Deutschland verzahnt ist.⁸ Der 1886 in Posen als Sohn eines Finanzbeamten geborene Hans August Heinrich Knudsen besuchte 1906 im Rahmen seines Studiums der Deutschen Philologie an der Berliner Universität Lehrveranstaltungen bei dem in Theaterkreisen hochangesehenen Literaturhistoriker und Theaterforscher Max Herrmann.⁹ Nach der Promotion in Greifswald kehrte Knudsen als Oberlehrer für Deutsch und Geschichte 1911 zurück nach Berlin und trat in den Kreis um den jüdischen Gelehrten ein. Auch in anderen Städten wie Kiel (Eugen Wolff), Leipzig (Albert Köster) und Köln (Carl Niessen) wurde bereits in den 190er-Jahren unter dem Dach der Germanistik wissenschaftliche Theaterforschung betrieben, Herrmann lieferte aber die methodische Grundlage für eine neue Wissenschaft des Theaters. Nach der Revolution und der Regierungsübernahme durch die Sozialdemokratie gelang es durch seine Initiative, trotz des Widerstandes des antidemokratisch und antisemitisch

8 Diesem Buch ging ein gemeinsam mit Peter Jammerthal und Studierenden der Theaterwissenschaft erarbeitetes Ausstellungs- und Publikationsprojekt im Wintersemester 2018/19 voraus. Siehe Jammerthal, Peter / Lazardzig, Jan (Hg.), *Front Stadt Institut. Theaterwissenschaft an der Freien Universität 1948–1968*, Berlin 2018. Mechthild Kirsch hat in ihrer urteilssicheren Magisterarbeit von 1991 Forschungen zur Geschichte der Theaterwissenschaft an der Freien Universität den Grund gelegt. Siehe Kirsch, Mechthild, *Zur Geschichte des Instituts für Theaterwissenschaft an der Freien Universität Berlin*, Magister-Hausarbeit FU Berlin 1991. Jüngst hat sich Quentin Fondu in soziologisch-vergleichender Perspektive der Berliner Theaterwissenschaft nach 1945 gewidmet. Siehe Fondu, Quentin, *La Scène et l'Amphithéâtre – Sociologie et histoire de la discipline des études théâtrales en France et dans les deux Allemagnes (1945–2000)*, EHSS/Paris und Universität Bielefeld 2021, S. 69–83.

9 Hollender, Martin, *Der Berliner Germanist und Theaterwissenschaftler Max Herrmann (1865–1942). Leben und Werk*, Berlin 2013. Hans Knudsen kommt bei Hollender nur am Rande vor. Zeugnisse aus der Hand Knudsens werden z. T. unkritisch übernommen. Zur Kritik siehe Aly, Götz, *Im Osten geehrt, im Westen vergessen*, in: ders., *Unser Nationalsozialismus. Reden in der deutschen Gegenwart*, Berlin 2023, S. 65–81. Eine zuverlässige biografische Skizze Hans Knudsens findet sich in König, Christoph (Hg.), *Internationales Germanistenlexikon 1800–1950*, Berlin u. a. 2003, S. 960–962 (Nina Weller).

geprägten universitären Establishments ein theaterwissenschaftliches Institut an der Berliner Universität durchzusetzen. Hans Knudsen wurde neben dem Sozialdemokraten Bruno Th. Satori-Neumann zu Herrmanns Assistenten ernannt.

Der wissenschaftliche und methodische Innovationsgehalt der um die Kategorien der Aufführung, der Inszenierung und des sozialen Spiels in den 1910er- und 1920er-Jahren entstehenden Kunstwissenschaft darf nicht über die konservativen Ausbildungsziele des Faches hinwegtäuschen.¹⁰ Angehende Regisseur:innen, Dramaturg:innen, Kritiker:innen und Theaterbeamte wurden im Institut am Opernplatz theaterhistorisch geschult und in Theorie und Praxis auf eine philologisch texttreue Inszenierungspraxis geeicht. Für den Deutschlehrer Knudsen lag die Attraktivität des Faches in der Traditionspflege nationaler Theaterkultur und Dramatik. Die ästhetischen Experimente und künstlerischen Neuerungen der Weimarer Zeit – Regietheater, offene Bühnenformen, Einsatz von audiovisuellen Medien – lehnte er überwiegend als kunstfern ab. Die Politisierung des Theaters von links (Agitprop) war ihm ein Gräuelp. Während der kulturellen Blütezeit der Weimarer Republik machte Knudsen sich als Theater- und Literaturkritiker in konservativen und deutschnationalen Presseorganen einen Namen. Die hochgesteckten Erwartungen, von Herrmann zum Nachfolger und Thronerben erwählt zu werden, erfüllten sich allerdings nicht. 1932 verließ er ernüchtert die Berliner Universität.

Durch die Machterlangung der NSDAP konnte sich der Antimodernist Knudsen aufgrund seiner langjährigen Opposition zur Spielplangestaltung der Republik nun ins Recht gesetzt sehen. Dass sein jüdischer Mentor antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt war und sukzessive aus dem Wissenschaftssystem herausgedrängt wurde, nahm er billigend in Kauf. Nachgerade empört zeigte sich Knudsen, als sich Herrmann den Vorgaben der Arisierung nicht aus freien Stücken beugen wollte und den Vorsitz der renommierten Gesellschaft für Theatergeschichte, deren

10 Darauf hat bereits nachdrücklich hingewiesen: Kirschstein, Corinna, *Theater, Wissenschaft, Historiographie. Studien zu den Anfängen theaterwissenschaftlicher Forschung in Leipzig*, Leipzig 2009.